

Elke Holler

gefuchst

Die Detektivfamilie

Das Geheimnis der
Königsburg

Adonia

Elke Holler lebt in Ostdeutschland. Sie ist verheiratet mit Olli, Mutter von zwei coolen Töchtern und von Berufs wegen an der Gründung von Familien beteiligt, nämlich als Ärztin für Geburtshilfe. Sie ist begeistert von Gottes Idee von Familie. Familien sind nicht perfekt, haben aber einen perfekten Schirmherrn. Gott! Und so ist auch die Idee zu dieser Buchserie entstanden.

Hörspiel-CD in Schweizerdeutsch



Gfuchst 1 – Ds Gheimnis vo de Königsburg

- Ab 8 Jahren
- Adonia Verlag, CH-Britttau, E85098

© Adonia Verlag, CH-4805 Britttau
www.adoniaverlag.ch

Lektorat: Adonia Verlag
Satz: David Hollenstein
Coverbilder: Claudia Kündig

Bildrechte:
Seite 9: Wikipedia/Arnogueber
Seite 34 - 36: Birgit und Guido Roersch
Seite 67: Wikipedia/Pischdi
Seite 103: Wikipedia/Philippe Serrand
Seite 137: Wikipedia/Sail over

ISBN 978-3-03783-125-0

Inhalt

Ein böser Streit	7
Der Ausflug zur Haut-Koenigsbourg	23
Spät abends in der Burg	37
Verfolgungsjagd auf der Landstraße	51
Am weißen See	65
In der Wildnis der Vogesen	77
In der Kirche von Munster	91
Entdeckungen im Wohnmobil	107
Das Versteck in der Höhle	117
Wettrennen am Grand Ballon	129
Im Innern des Grand Ballon	139
Rückkehr ins Chalet Tournesol	149

Familie Fuchs



Melissa Fuchs

Ronja Fuchs





Conny Fuchs



Matthias Fuchs

Ein böser Streit

Endlich Ferien! Die Schwestern Ronja und Melissa saßen im vollgepackten Auto auf der langen Fahrt in den Urlaub. Vor einer Woche hatte Ronja ihre feierliche Entlassung aus der Grundschule gehabt. Als Anerkennung ihrer Schulzeugnisse hatte jedes der Mädchen ein echtes Schweizer Taschenmesser mit einer kleinen MAC-LED Taschenlampe geschenkt bekommen.

«Ich brauch' keine Damen, die ihren Schminkkoffer in den Urlaub mitnehmen», hatte Papa gesagt, «sondern zwei fröhliche Räubertöchter, mit denen man Abenteuer erleben kann. So wie ihr zwei!» Dabei grinste er Ronja und Melissa fröhlich im Rückspiegel an.

Davon sollten sie in diesem Familienurlaub mehr als genug erleben und ihr Vater sollte sich später noch oft an seinen unüberlegten Urlaubswunsch erinnern.

Doch vorerst brachte die Familie Fuchs Kilometer um Kilometer auf dem langen Weg ins Elsass hinter sich.

«Guckt mal, die Rheinbrücke», rief Melissa mitten in ihr Stadt-Land-Fluss-Spiel hinein. «Jetzt ist es nicht mehr weit bis zur französischen Grenze», erklärte ihre Mutter Conny erleichtert.

«Heutzutage sieht man kaum noch, dass man über die Grenze fährt. Die Zollkontrollen sind durch die EU weitestgehend abgebaut worden und viele Zollstationen verschwunden», fügte der Vater hinzu.

«Dann kann man ja gar nicht mehr schmuggeln, wenn es keine Zollbeamte gibt, die kontrollieren», bekundete Ronja ihre Enttäuschung.

«Was wolltest du denn schmuggeln, Schwesterchen? Vielleicht TicTacs?»

«Du bist blöd! Aber bei einer offenen Grenze kriegt doch keiner mehr was mit von den Ganoven der lieben Nachbarn.»

Melissa lachte. «Und Deutschland hat wohl keine eigenen Ganoven in deiner Vorstellung?»

Jetzt lachte auch Ronja. «Wenn es keine Kontrolleure für die Einhaltung der Gesetze gibt, kann ja jeder machen, was er will und keiner macht noch, was er soll», beharrte sie auf ihrer Meinung.

Nachdenklich meinte die Mutter: «Das ist genau der Punkt, den andere Religionen oft uns Christen zum Vorwurf machen. Wenn Gnade großgeschrieben wird, ist es wie ein Freibrief, dass jeder anstellen kann, was er will. Aber ich persönlich finde, dass das überhaupt nicht stimmt. Wenn ich jemanden lieb habe, dann bemühe ich mich viel mehr darum, diese Person nicht durch mein Handeln zu verletzen, als wenn die Person mir gleichgültig ist.»

Der Vater mischte sich ein: «Gott möchte in einer echten Liebesbeziehung mit uns leben anstatt dauernd Grenzposten aufzustellen, die über jeden Schritt und Tritt von uns wachen, ob wir nur ja auch richtig leben. So ähnlich wie in einer guten Ehe; dass wir freiwillig seine Liebe erwidern und nicht aus Angst vor Strafen.»

«Wir haben Gott aber lieb. Unsere ganze Familie tut das!», strahlte Melissa.



Die Eltern schauten einander kurz an. Was Melissa so nebenbei in Worte gefasst hatte, war ihr größtes Herzensanliegen. Sie wollten versuchen, so mit ihren Kindern zusammenzuleben, wie Gott sich Gemeinschaft vorstellt. Gott liebt die Menschen bedingungslos. Also

wollten sie, als Eltern der Fuchs-Familie, ihre Kinder auch bedingungslos lieben. Gott schenkt den Menschen immer wieder einen Neuanfang, selbst wenn sie versagt haben. Das sollte sich auch im Familienklima zeigen. Einen Fehler wollten sie ihren Kindern nicht für immer nachtragen. So jedenfalls lautete ihre Theorie.

Damit verebbte die Diskussion um Grenzkontrollen, Freiheit und Vertrauen im Auto der Fuchs' fürs erste. Alle genossen für einen Moment still die Aussicht von der riesigen Europabrücke auf den breiten, majestätischen Rhein hinunter.

Melissa war die ältere der beiden Schwestern. Sie hatte mittellange braune Haare, dunkelblaue Augen und ein paar freche Sommersprossen im Gesicht. Kurz vor Ende des Schuljahres hatte sie mit ihren drei besten Freundinnen ihren zwölften Geburtstag gefeiert. In der Klasse war sie als verträglicher, meist gut gelaunter Klassenkamerad beliebt. Mal spielte sie mit den Jungs Fußball in der Pause, mal plauderte sie mit den anderen Mädels. Zu den durchgestylten Models ihrer Klasse hielt sie lieber einen gesunden Abstand ein. Nicht dass sie unfreundlich zu ihnen war, aber Melissa fand es besser, sich aus ihrem Wettrennen um die besten Markenklamotten und dem ständigen Handy-Gefunke herauszuhalten.

Zum Glück gab es genug andere, die ähnlich dachten. Das Schulmotto ihrer Schule hieß ja auch: «Freundlichkeit und Respekt im Miteinander.» Obwohl Melissa bestimmt kein Strebertyp sein wollte, fand sie die Werte an ihrem Gymnasium echt gut für einen entspannten Umgang untereinander. Egal, wie andersartig ein Mitschüler war, keiner sollte deswegen gemobbt oder ausgeschlossen werden. Zumindest auf dem Papier war es so gedacht. Im Schulalltag musste sich die Klassengemeinschaft trotzdem immer wieder im Klassenrat mit den anfallenden Konflikten auseinandersetzen. Um jedes Mal erneut zu entdecken, dass sich «Freundlichkeit und Respekt im Miteinander» einfach besser für jeden Einzelnen von ihnen anfühlten.

«Jetzt sind wir in Frankreich», meldete sich der Autofahrer. Wie im Flug war auch Strasbourg an ihnen vorbeigezogen.

«Juhu, endlich sind wir im Urlaub angekommen», freute sich Ronja.

«Freu dich nicht zu früh, bis zu unserem Urlaubsort Sultzere sind es noch mindestens einhundert Autominuten», holte ihre Mutter sie auf den harten Boden der Realität zurück.

«Und wenn du eine P-Pause benötigst, dann sind es schon mal gleich einhundertundzehn Minuten», korrigierte Melissa scheinheilig.

«Was ist denn eine P-Pause?», fragte Ronja ahnungslos.

Melissa brach in ein albernes Gelächter aus und blieb ihr die Antwort schuldig.

«Das soll wohl Pinkelpause bedeuten, vermute ich», mischte sich ihr Vater in das Gespräch ein.

«Bisher habt ihr die letzten 500 km jedenfalls super durchgehalten», versuchte die Mutter zu vermitteln.

Ronja warf ihre Haare wütend zurück und schnaubte dann in Richtung ihrer großen Schwester: «Siehste!» Meistens verstand sie sich mit Melissa richtig gut, aber manchmal konnte ihre große Schwester auch ganz schön sticheln. Und Ronja blieb ihr dann in der Regel keine Antwort schuldig.

Ronja war ein ganz anderer Typ als ihre Schwester Melissa. Schon vom Aussehen unterschied sie sich deutlich von Melissa. Sie hatte lange blonde Haare, himmelblaue Augen und ein zartes Gesicht, aus dem es verschmitzt lächeln, aber auch zornig hervorblitzen konnte.

Mal waren Ronja und Melissa wie zwei beste Freundinnen miteinander, ein anderes Mal konnten sie sich bis aufs Blut streiten. Aber das machte wohl den Reiz aus, eine große Schwester zu haben.

Endlich verließen sie die französische Autobahn und durchquerten auf der Landstraße die zahlreichen Kreisel der elsässischen Städte, von denen einer schöner als der andere gestaltet war.

«Eine Freiheitsstatue!», staunte Ronja.

«Das ist nur eine Nachbildung. Die echte Freiheitsstatue steht in New York und nicht in Colmar», belehrte

Melissa sie.

Die Straßen im Elsass waren mit wunderschönen Blumenarrangements dekoriert. Je nachdem, wie kunstvoll sich ein Ort mit Blumen herausgeputzt hatte, waren auf dem Ortsschild Blumen-Sterne vergeben worden. Ähnlich wie bei einem Hotel konnten bis zu 5 Sterne erreicht werden und das Ganze nannte sich «Villes et villages fleuris» (Blumenstädte und Blumendörfer).

«Hier gefällt es mir», rief Ronja aus, deren Herz von den zauberhaften kleinen Städten und Ortschaften begeistert war. Melissa fand es genauso schön, auch wenn sie sich ihre Freude nicht so anmerken lassen wollte. Eine große Schwester muss ja immer ein bisschen cooler überkommen als die kleinere.

Die Häuser leuchteten in knallig bunten Farben. In den Wiesen und Feldern neben der Straße suchten immer wieder ganze Gruppen von Störchen nach Nahrung.

Ziemlich genau nach den hundert angekündigten Autominuten bog der Wagen in ein kleines Dorf namens Sultzerein ein. Vorbei an einem Bauernhof führte die gewundene Landstraße sie bergauf, bis sie in die Einfahrt eines Ferienhauses einbogen. Ein älteres Ehepaar stand in der Haustür und empfing sie mit einem herzlichen Lächeln.

«Das müssen Madame und Monsieur Lopez sein, unsere Vermieter», erklärte ihr Vater.

«Bonjour. Bienvenue a Chalet Tournesol! Herzlich willkommen im Haus Sonnenblume! You are welcome»,

begrüßte Madame Lopez sie mit einem Gemisch aus Französisch, Englisch und Deutsch.

«Frändenglisch», flüsterte Melissa ihrer kleinen Schwester leise kichernd ins Ohr.

«Isch 'abe alles seher schön für Sie gemacht. Schauen Sie!» Madame Lopez legte die letzten Handgriffe an das blank geputzte Ferienhäuschen an. Monsieur Lopez lächelte bestätigend. Auch wenn er nicht Deutsch verstand, kannte er doch die Herzlichkeit und Gründlichkeit seiner Frau. «Und jetzt wünschen wir Ihnen einen wunderschönen Urlaub. Im Kühlschrank 'abe isch eine Flasche Sekt für Sie kalt gestellt und Eis für die Kinder. Als Willkommensgeschenk. Au revoir.» Mit diesen Worten verabschiedete sich das nette Ehepaar. Jetzt konnte der Urlaub losgehen.

«Wir nehmen das Schlafzimmer im Dachboden», entschieden Ronja und Melissa unaufgefordert und mit ungewohnter Einträchtigkeit.

Das Ferienhaus war komplett mit Holz vertäfelt. Von der Galerie auf dem Dachboden würden die Mädchen abends gut die Unterhaltung ihrer Eltern im darunterliegenden Wohnzimmer belauschen können. Schnell hatte sich jedes Kind sein Bett unter der Dachschräge ausgesucht, Melissa ein breites französisches Bett und Ronja ein schmaleres Kinderbett.

«Juhu, ich habe eine Kuschelwurst in meinem Bett!», trumpfte Ronja auf. Eine ungewöhnlich große Kissenrolle schloss ihr Bett zur Dachschräge ab und sorgte für Gemütlichkeit.

«Dafür habe ich ein herrlich großes französisches Bett ganz allein für mich», versuchte Melissa sie zu übertrumpfen.

«Tja, Matthias, dann nehmen wir halt, was übrig bleibt», resignierte die Mutter Conny gespielt beleidigt. «Guck mal, wir haben ein Betthupferl auf unseren Kissen.»

«Das verraten wir den Mädchen aber nicht», schmunzelte der Vater und stopfte sich ein Stück Schokolade in den Mund. «Dass wir Schokolade haben und sie nicht.»

«Papa, du bist gemein», protestierten die Schwestern lautstark von oben. «Wir haben euch zugehört. Schokolade teilt man mit seinen Kindern!»

«Nach dem Auspacken müssen wir noch etwas unternehmen», meldete der Vater einen Wunsch an. «In meinen Beinen kribbelt es schon, das Elsass zu erkunden.»

«Du bist wohl nicht so schnell kaputt zu kriegen», erwiderte Conny.

«Na, das will ich auch nicht hoffen, dass du mich kaputt kriegen willst», scherzte der Vater.

Die Mutter wehrte lachend ab. «Nein. Niemals. Dafür habe ich dich viel zu sehr lieb. Einen dicken Kuss für die sichere Autofahrt und die tolle Auswahl des Chalets!»

Auch wenn es für ihren Vater selbstverständlich war, sich für seine Familie einzusetzen, mochte er es doch manchmal auch gerne hören, dass die anderen ihn zu

schätzen wussten.

Inzwischen hatten sich Ronja und Melissa frisch gemacht. Alle zogen ihre bequemen Trekking-Schuhe an und los ging es, die Umgebung auszukundschaften.

«Ich würde gerne den Gebirgspass hochfahren und oben auf dem Col de la Schlucht herumstrolchen», bat sich ihr Vater aus.

«Was ist denn ein Col de la Dingsbums?», wollte Ronja wissen.

«Col ist das französische Wort für Pass. Und Schlucht ist ein deutsches Wort, was im Elsass ja oft anzutreffen ist», dozierte der Vater. «Es handelt sich also um den Schlucht-Pass. Dieser Col liegt auf 1139 Meter Höhe.» Nur zu gerne war er bereit, seiner Familie von dem angelesenen Reiseführerwissen eine kleine Portion Bildung abzugeben. «Und deshalb möchte ich da jetzt hin», beendete er seinen Vortrag energiegeladen.

«Von uns aus», stimmten die anderen drei ergeben zu und hofften dadurch, weiteren Belehrungen zu entgehen.

«Wusstet ihr, dass Napoleon diese Gebirgsstraße durch die Vogesen angelegt hat? Vorher trennte dieser Gebirgszug der Vogesen die beiden französischen Regionen Elsass und Lothringen», unterrichtete der Vater sie. «Sehr interessante Geschichte war das damals.»

«Bei dir muss man ja sogar im Urlaub noch etwas lernen», maulte Melissa endlich. «Wir haben schließlich Ferien.»